

# Asche bleibt immer

Ein Kriminalroman aus dem Ruhrgebiet von Thomas Keller – eine Geschichte über Schuld, Rauch und die Schatten der Vergangenheit, die niemals ganz verschwinden.



# Kapitel 1 – Der Rauch zieht tief

Thomas Keller trat aus dem Auto und sog die Luft ein.

Sie roch nach feuchtem Laub, einer fernen Currywurstbude und dem typischen Staub der Essener Nordstadt: leicht metallisch, ein wenig nach U-Bahn und Vergangenheit.

Die Sonne stand tief zwischen grauen Häuserfronten, und hinter dem Maschendrahtzaun der Jugendeinrichtung fluchte jemand über einen Fußball, der in einer Pfütze landete.

# Die Rückkehr

Thomas klappte die Autotür zu. Die Stimme in ihm sagte wie so oft: „Du warst hier schon mal. Vor zwanzig Jahren. Mit ganz anderem Ziel.“

Damals war das hier ein Treffpunkt für Jungs mit Feuerzeugen und Klopapierrollen in der Tasche – heute war er der „Rauchfrei-Coach“.

Ironie des Lebens. Oder Strafe.

Drinnen empfing ihn ein zaghafter Händedruck und ein lauwarmes „Willkommen“ von Frau Peters, der Projektleiterin. Sie trug eine Brille mit schiefem Rahmen und sprach, als wolle sie nicht stören.

„Die Gruppe ist noch auf'm Hof. Also... die, die überhaupt kommen.“

Thomas nickte. „Klar. Ich wart draußen.“

# Erste Begegnung

Er trat wieder vor die Tür, stellte sich unter das klappprige Vordach.

Dort, wo der Putz sich löste und der Boden eine leichte Neigung hatte, sammelten sich nasse Zigarettenstummel wie Treibgut.

Er kannte den Geruch. Feuchte Kippen, kalter Tabak, süßlicher Restrauch.

Wie ein Relikt. Wie ein Echo.

Ein Mädchen lehnte an der Mauer. Helles Gesicht, Kapuze tief ins Gesicht gezogen.

„Du bist der Typ, der will, dass wir nich' mehr qualmen, oder?“ fragte sie trocken.

Thomas schmunzelte. „Ich bin der Typ, der guckt, ob ihr's vielleicht auch selber wollt.“

Sie zog die Kapuze zurück. Lange Wimpern, wache Augen. „Selma. Ich kenn dich. Aus dem Internet.“

# Der Fund

„Aha“, sagte Thomas, überrascht. „Berüchtigt?“

Sie grinste. „Nö. Nichtraucherpapst vom Pott, oder so. Mein Vater kennt dich.“

Thomas' Lächeln gefror für einen Moment. Er wollte fragen, wie ihr Vater hieß. Doch er ließ es. Noch nicht. Nicht heute.

In dem Moment rief jemand.

„Ey, Selma! Komm mal eben... Der Kevin liegt da komisch!“

Sie drehte sich blitzschnell um. Thomas folgte ihrem Blick.

Hinten, in der Ecke hinter dem Müllcontainer, lag ein Körper.  
Arme ausgebreitet. Eine Zigarette in der Hand. Unangezündet.

# Asche bleibt immer

Selma lief los. Thomas hinterher.

Als er ankam, roch er keinen Rauch. Nur kalten Schweiß, Bitumen und den feinen Hauch von etwas Unfassbarem.

Selma sagte nichts. Sie kniete neben dem Jungen.

„Der Kevin... der hat nich mal geraucht", flüsterte sie. „Nie."

Thomas sah auf die Zigarette. Und plötzlich war da wieder dieser Gedanke:

# Asche bleibt immer.

# Kapitel 2 – Kalter Rauch

Thomas Keller stand am Rand der improvisierten Absperrung und starre auf die Szenerie. Zwei junge Polizisten, sichtlich nervös, versuchten, den Bereich rund um den Müllcontainer freizuhalten. Eine Handvoll neugieriger Jugendlicher tuschelte in kleinen Gruppen. Einer filmte mit dem Handy, als würde es Punkte auf TikTok geben.

„Nix für unguß, aber hier gibbet nix zu sehn“, brummte der eine Polizist. Thomas kannte diesen Ton: Pflichtbewusst, aber eigentlich überfordert.

Er trat einen Schritt zurück und lehnte sich an den rostigen Laternenmast. Von hier aus sah er Selma, wie sie ein Stück abseits auf dem Bordstein saß. Die Kapuze tief ins Gesicht gezogen. Kleine Rauchschwaden stiegen aus einer der Gullys auf, als wollten sie das Geschehene kommentieren.

# Kommissar Wiemers

Bodo Wiemers, Kriminalhauptkommissar aus Essen, kam mit schweren Schritten über die aufgeweichte Wiese gestapft.

Keller erkannte ihn sofort – nicht nur an der massiven Statur, sondern auch an der Art, wie er sich durchs Leben schob: nicht elegant, aber zielstrebig.

„Keller?“, fragte Wiemers ohne Begrüßung.

Thomas nickte. „Ich arbeite hier im Projekt. Heute mein erster Tag.“  
Er deutete zur Einrichtung.

Wiemers schnaubte. „Super Einstand.“

Er zog ein kleines Notizbuch aus der Jacke und klappte es mit dem Daumen auf.

„Der Junge, Kevin ... irgendwas. Kennt ihn einer besser?“

# Erste Fragen

Thomas sah zu Selma hinüber. Sie hob kurz den Kopf, sah ihn, sah wieder weg.

„Vielleicht die da“, sagte Thomas leise.

Wiemers nickte. „Kommt später.“

Erst Sie, Herr Keller. Sie standen als Erster hier, oder? Was haben Sie gesehen?”

Thomas erzählte knapp: Der Ruf, der Junge am Boden, die unangezündete Zigarette.

Wiemers machte sich Notizen, brummte, fragte nach, schrieb weiter.

„War der Junge bekanntermaßen ein Raucher?“, fragte er irgendwann.

Thomas zuckte mit den Schultern. „Selma sagte, er hätte nie geraucht.“

Wiemers sah auf. „Und trotzdem 'ne Kippe in der Hand.“

# Asche in der Haut

Er schloss sein Buch und schob es zurück in die Jackentasche.

„Sagen Sie mal, Herr Keller ... Sie haben doch früher auch geraucht, oder?“

Thomas blinzelte. Der Nebel, der Regen, der tote Junge – alles flackerte kurz.

„Ja“, sagte er.

Wiemers nickte, als hätte er eine Wette gewonnen.

„Man riecht's trotzdem manchmal. In der Haut.

Wie Asche, die nie ganz abgeht.“

Dann drehte er sich um und stapfte davon.

Thomas blieb stehen, die Hände tief in den Jackentaschen, während der Abend langsam grauer wurde.

# Kapitel 3 – Alte Narben

Später am Abend saß Thomas in seiner kleinen Wohnung in Altenessen auf dem durchgesessenen Sofa.

Die Heizung gluckerte, und draußen schob sich der Nebel durch die schmalen Straßen wie ein vergessener Gast.

Auf dem Couchtisch lag ein dünner Aktenordner, beschriftet mit „Rauchfrei – Projekt Nordstadt“.

Thomas starre darauf, als würde das Plastikcover gleich Antworten ausspucken.

Sein Blick wanderte zum Fenster. Die Tropfen auf dem Glas zogen schleppende Bahnen nach unten.

Er erinnerte sich an eine Zeit, als sie im Jugendzentrum hinter der alten Schule saßen, Fluppen teilten, gelacht, gestritten, geklaut und gelogen hatten.

Jojo.

# Der Anruf

Ein Name, der lange geruht hatte und jetzt wie ein alter Songtext wieder aufstieg.

Jojo Bährens.

Damals der Erste, der Kippen am Stück durchziehen konnte, ohne zu husten.

Damals der Erste, der mehr dabei hatte als nur Tabak.

Thomas schloss die Augen.

Es war lange her. Aber Asche bleibt eben immer.

Er zog das Handy aus der Tasche, tippte eine Nummer ein, die noch immer in seinem Kopf gespeichert war, als hätte sie nie aufgehört, da zu wohnen.

Freizeichen.

Eins. Zwei. Drei.

Dann eine Stimme, rau wie ein verrauchter Partykeller:

„Jojo hier. Wer will was?“

# Treffpunkt wie früher

Thomas schluckte kurz. Dann sagte er:

„Ein alter Bekannter, Jojo. Wir müssen reden. Wegen Kevin.“

Stille am anderen Ende. Nur das ferne Rauschen einer Autobahn.

Dann:

„Treffpunkt wie früher? Hinter'm Stadion?“

Thomas nickte, obwohl Jojo es nicht sehen konnte.

„Klar.“

„Bring keine Bullen mit, Keller. Hier läuft nix sauber.“

Das Klicken in der Leitung war schärfer als jeder Abschiedsgruß.

Thomas legte das Handy auf den Tisch, griff zur Kaffeetasse – kalt. Er lehnte sich zurück, starrte an die Decke und atmete langsam aus.

Der Rauch war weg.

Aber die alten Narben waren noch da.

# Kapitel 4 – Treffpunkt Vergessen

Hinter dem alten Stadion roch es nach feuchtem Beton, vergorener Cola und vergilbten Erinnerungen.

Die rostigen Zäune standen schief in der Erde wie vergessene Krieger, und irgendwo quietschte ein loses Schild im Wind.

Thomas zog den Reißverschluss seiner Jacke höher.

Er kannte den Ort noch gut: Hier hatten sie früher gestanden, mit klappernden Zähnen und billigen Zigaretten, klammheimlich stolz auf ihre ersten Lügen und Schwüre.

Jetzt lag die Szene still. Nur das Echo ihrer früheren Stimmen hing noch in der Luft.

Er hörte Schritte.

# Wiedersehen mit Jojo

Jojo trat aus dem Schatten eines verwitterten Flutlichtmasts.

Er war älter geworden, breiter in den Schultern, schmaler in der Hoffnung.

Die Zigarette hing locker zwischen den Fingern, aber sie brannte nicht.

„Na, Keller“, sagte er, als würde man sich gestern zuletzt gesehen haben.

„Immer noch der Weltverbesserer, was?“

Thomas zuckte mit den Schultern.

„Manche Sachen bleiben eben hängen.“

Jojo schnaubte. „So wie der Teer in der Lunge.“

Er kam näher. Der Rauchgeruch war nicht von der Zigarette, sondern von der Kleidung – tief eingewoben, wie ein Tattoo.

# Falsche Leute, falscher Ort

„Was willst du?", fragte Jojo, die Stimme leise.

Thomas sah ihn direkt an.

„Kevin."

Jojos Gesicht zuckte kurz.

„Blöder Zufall", sagte er schnell. „Falsche Leute, falscher Ort. Muss man nicht drauf rumreiten."

„Falsche Leute?", hakte Thomas nach. „Du meinst Leute wie dich? Wie mich? Früher?"

Jojo schnaubte. „Früher ist vorbei, Keller. Früher zählt hier nicht mehr."

Thomas trat einen Schritt näher.

„Früher bleibt aber.

Und manchmal holt's dich ein, Jojo.

Manchmal schneller, als du rennen kannst."

# Warnung

Jojo sah zur Seite. Irgendwo kliernte eine Flasche, und ein Streifenwagen bog am anderen Ende der Straße um die Ecke, ohne abzubremsen.

„Pass auf, Keller“, sagte Jojo und drückte sich vom Mast ab.

„Manche Sachen willst du nicht mehr wissen.“

Er drehte sich um und verschwand in der Dunkelheit,  
hinterlassend nur eine kleine, zerbrochene Wolke kalten Rauchs.

Thomas blieb stehen, spürte den feuchten Asphalt unter seinen Schuhen und das Dröhnen seines Herzens,

leise, aber hartnäckig wie der Regen auf dem Blechdach über ihm.

# Kapitel 5 – Alte Briefe, neue Schatten

Am nächsten Morgen saß Thomas in seinem kleinen Büro hinter der Jugendeinrichtung. Das Fenster war beschlagen vom Tee, der dampfend auf seinem Schreibtisch stand. Die Heizung ächzte, als wolle sie den November aus den Wänden pusten.

Selma stand in der Tür.

„Kann ich kurz?“, fragte sie.

Thomas nickte.

Sie trat ein, ein Briefumschlag in der Hand, leicht zerknittert.

„War in Kevins Jacke“, sagte sie. „Hab's geklaut, bevor die Bullen kamen.“

Thomas hob die Augenbrauen.

„Warum?“

Selma zuckte die Schultern. „Gefühl.“

# Das Keller-Kollektiv

Sie reichte ihm den Umschlag. Kein Absender, kein Name. Nur ein zerquetschter Stempel:  
„Postfach 417, Essen“.

Innen: eine alte, abgegriffene Fotokopie.

Ein Flyer, damals verteilt, als das "Keller-Kollektiv" noch halb Jugendschutz, halb Selbsterfahrungstrip war.

Thomas starre auf das verblichene Logo:

**Eine stilisierte Lunge, aufgeschnitten wie ein Schmetterling.**

Sein eigenes Logo.

Damals.

Bevor sie auseinanderfielen.

# Wie leicht man lügen kann

Selma musterte ihn.

„Sagen Sie mal, Herr Keller“, fragte sie, die Stimme vorsichtig,

„was haben Sie eigentlich damals gemacht? Bevor Sie Leuten beigebracht haben, wie man aufhört zu rauchen?“

Thomas legte das Papier auf den Tisch.

„Ich hab gelernt, wie leicht man lügen kann“, sagte er leise.

Selma nickte, als hätte sie genau diese Antwort erwartet.

„Kevin hatte Schiss, wissen Sie“, sagte sie. „Wegen irgendwas Altem. Irgendwas, was nicht vergessen werden durfte.“

Sie sah ihn an, als hätte sie längst verstanden, dass der Fall nicht irgendwo anfang. Sondern hier.

Und vielleicht auch bei ihm.

# Kapitel 6 – Namen, die brennen

Thomas Keller starre auf das alte Logo.

Die Lunge, zerschnitten wie ein Mahnmal.

Er fuhr mit den Fingerspitzen über das Papier.

Wie oft hatten sie damals gesessen, gequalmt, gelacht, große Pläne geschmiedet?

Und wie oft hatten sie dabei weggesehen, wenn's ernst wurde?

Sein Telefon vibrierte.

Unwillkürlich zuckte er zusammen.

Eine unbekannte Nummer.

Nur zwei Worte auf dem Display:

"Wir müssen reden."

# Die Liste

Thomas überlegte kurz, dann drückte er den Anruf weg.

Er hatte eine Ahnung, wer dahinter steckte.

Er zog die alte Schublade unter dem Schreibtisch auf.

Zwischen Prospekten und alten Förderanträgen lag eine zerfledderte Liste.

Er blätterte.

Namen.

Alle, die damals zum "Keller-Kollektiv" gehört hatten.

- Jojo Bährens
- Suse Mertens
- Dirk Lauhoff
- Kevin Scholz

Er schluckte.

Kevins Name stand da, fast schon verwischt von den Jahren.

# Manuel Reckers

Aber einer Name fehlte.

Absichtlich.

Und Thomas wusste genau, wer.

## Manuel Reckers.

Der beste Kumpel.

Der Mutigste von allen.

Der Erste, der damals "Stopp" gesagt hatte – und der dann einfach verschwand.

Ohne Spur. Ohne Abschied.

Thomas lehnte sich zurück.

Sein Herz pochte schwer in der Brust, wie eine alte Dampfmaschine, die zu lange geruht hatte.

Wenn Manuel Reckers wieder in Essen war,

dann war der Tod von Kevin kein Unfall.

Dann war es eine Botschaft.

Und sie galt nicht irgendwem.

Sondern ihm.

# Die Botschaft

Sein Telefon vibrierte.

Unwillkürlich zuckte er zusammen.

Eine unbekannte Nummer.

Drei Worte auf dem Display:



„Wir müssen reden.“

# Kapitel 7 – Der Geist von früher

Das alte Parkhaus an der Schützenstraße war längst stillgelegt.

Betonkrebs fraß sich durch die Pfeiler, und der Wind zog heulend durch die offenen Stockwerke.

Thomas stand am Eingang. Hände in den Taschen, Herz irgendwo zwischen Hals und Magen.

Eine Gestalt löste sich aus der Dunkelheit.

Größer als er sie in Erinnerung hatte. Breiter. Härter.

„Thomas Keller“, sagte die Stimme, rau wie Sandpapier.

Thomas schluckte.

„Manuel Reckers“, erwiderte er.

# Konfrontation

Manuel kam näher.

Keine Umarmung. Kein Handschlag. Nur Blicke. Schwer wie nasser Asphalt.

„Du hast ihn damals hängenlassen“, sagte Manuel leise.

Thomas blinzelte.

„Wen?“, fragte er, obwohl er die Antwort längst kannte.

„Kevin.“

Thomas schüttelte den Kopf. „Ich war ein Kind. Wir alle waren Kinder.“

Manuel lachte. Bitter, abgehackt.

„Kinder? Wir haben gedealt, Keller. Kleine Tüten. Große Träume. Und als es eng wurde – haben wir die Türen zugeknallt. Einer nach dem anderen.“

# Schulden, die nie verjähren

Thomas spürte, wie sich der Boden unter ihm verschob.

Nicht äußerlich.

Innen.

„Ich wollte weg“, sagte er. „Ich wollte raus.“

„Raus?“, knurnte Manuel.

„Raus bist du gekommen. Aber Kevin? Der hat nie rausgefunden.“

Er hat den Dreck geschluckt, den wir ihm gelassen haben.“

Thomas sah auf den Boden.

Eine zerdrückte Kippe lag da, noch feucht vom Regen.

„Warum jetzt, Manuel?“, fragte er.

„Warum zurückkommen? Warum ihn...?“ – er stockte.

# Asche bleibt immer

Manuel trat so nah heran, dass Thomas seinen Atem roch: nach Kaffee und Asche.

„Weil du sauber bist, Thomas“, zischte er.

„Weil du heute der Held bist. Rauchfrei, sauber, nett.“

Er packte Thomas am Kragen. Nicht fest. Nur so, dass die Geste Gewicht bekam.

„**Aber Asche bleibt immer.**“

Dann ließ er ihn los, drehte sich um und verschwand in der Betonschlucht.

Thomas blieb stehen.

Allein.

Mit dem Wind.

Mit den Worten.

Und mit der Wahrheit, die schwerer war als jede Zigarette, die er je geraucht hatte.

# Kapitel 8 – Zwischen Schuld und Wahrheit

Thomas saß in der kleinen Küche der Jugendseinrichtung.

Vor ihm dampfte eine Tasse schwarzer Kaffee, die mehr nach Verzweiflung roch als nach Bohnen.

Die Nacht hatte ihn zerrieben.

Manuels Worte nagten an ihm wie Ratten an morschem Holz.

Und das Schlimmste: Sie waren wahr.

Kevin hatte ihren Dreck geerbt – nicht aus Bosheit, sondern weil niemand ihn weggeräumt hatte.

Er starre in den schwarzen Spiegel des Kaffees.

Ein Klopfen an der Tür riss ihn heraus.

Selma steckte den Kopf herein.

„Polizei ist da“, sagte sie.

Ihre Stimme klang ungewohnt kühl.

# Neuigkeiten

Thomas stand auf, strich sich über das zerknitterte Hemd.

Im Büro wartete Kommissar Bodo Wiemers.

Arme verschränkt, Blick skeptisch.

„Herr Keller“, begann er ohne Umschweife,

„es gibt Neuigkeiten.“

Thomas hob eine Augenbraue.

Wiemers ließ ein Beweisfoto auf den Tisch gleiten.

Ein Zip-Beutel.

Drin: Ein angerissenes Stück Flyerpapier.

Mit Blut.

Und einer Notiz, krakelig geschrieben:

„Vergeben wird nicht. Vergessen auch nicht.“

# Die Handschrift

Thomas' Magen zog sich zusammen.

„Das Papier“, erklärte Wiemers, „gefunden in Kevins Hosentasche.

Und das Beste: Die Handschrift scheint zu passen.

Zu einem gewissen Manuel Reckers.“

Thomas schwieg.

„Kennen Sie ihn?“, fragte Wiemers, die Stimme scharf.

Thomas nickte langsam.

„Früher.

Sehr lange her.“

Wiemers lächelte kühl.

„Früher ist jetzt, Herr Keller.“

# Die Entscheidung

Er beugte sich leicht vor.

„Ich brauch Ihre Hilfe.

Sonst finden wir nichts – und der Junge bleibt nur 'ne Nummer in der Statistik.“

Thomas ballte unmerklich die Hände zu Fäusten.

Er hatte eine Wahl:

Schweigen und den Deckel drauflassen.

Oder reden und aufmachen, was sie alle jahrelang vergraben hatten.

Er spürte den Rauch in seinen Lungen.

Den alten, längst abgelagerten.

Den, der nie ganz rausgeht.

Dann sagte er:

„Okay, Herr Wiemers.

Ich erzähle Ihnen alles.“

# Kapitel 9 – Ein offenes Geheimnis

Thomas saß in dem kleinen Verhörraum der Polizeiwache Essen-Nord.

Die Wände waren in einem stumpfen Grau gestrichen, das nicht altmodisch wirkte, sondern kaputt.

Wiemers saß ihm gegenüber, die Hände locker gefaltet.

„Fangen Sie vorne an“, sagte er.

Thomas nickte.

Er holte tief Luft.

Er erzählte.

Vom Kellerkollektiv.

Von den kleinen Deals.

Vom ersten Joint, der ersten Line, der ersten Lüge gegenüber den Eltern.

Er sprach von Nächten voller Rauch und Versprechen, von Jojo, Suse, Dirk, Kevin.

Und von Manuel.

Immer wieder von Manuel.

# Gestern und Heute

Wiemers hörte zu. Schweigend.

Nur hin und wieder notierte er sich etwas auf einen zerknitterten Block.

Als Thomas endete, war der Kaffee kalt und die Luft im Raum schwer wie Blei.

Wiemers räusperte sich.

„Eine interessante Geschichte, Herr Keller.

Und wie erklären Sie sich dann, dass Kevin Jahre später in Ihrer Einrichtung auftaucht?

Mit Ihrem alten Flyer in der Tasche?

Mit einer Drohung, geschrieben in der Handschrift von Ihrem alten Kumpel Reckers?"

Thomas schwieg.

Weil er es nicht wusste.

Oder nicht wissen wollte.

# Warnung des Kommissars

Wiemers schob sich vom Tisch zurück.

„Ich glaub Ihnen das meiste, Herr Keller.

Aber glauben Sie mir eins:

In Essen laufen Dinge, die älter sind als unsere Karrieren.

Und manchmal – da stirbt einer nicht wegen heute.

Sondern wegen gestern."

Er stand auf.

„Bleiben Sie erreichbar.

Und, Herr Keller –  
vertrauen Sie keinem hier.

Nicht mal sich selbst."

Mit diesen Worten ließ er Thomas alleine im Raum.

Thomas blieb sitzen.

Nur der zähe Rauch der Vergangenheit  
und das leise Summen der Neonröhren hielten ihm Gesellschaft.

# Kapitel 10 – Alte Freunde, neue Feinde

Als Thomas das Polizeipräsidium verließ, hatte sich der Himmel über Essen in ein dunkles Tuch gezogen.

Der Regen klatschte auf die schmierigen Bürgersteige, der Verkehr rauschte dumpf wie das Blut in seinen Ohren.

Er zog die Jacke enger um sich und ging schnellen Schrittes in Richtung Nordstraße.

Er wollte einfach nur heim. Duschen. Denken. Vergessen.

Doch schon nach wenigen Metern spürte er es.

Ein Schatten, der ihm folgte.

Kein Laut, kein Ruf – nur Schritte, ein klein wenig zu gleichmäßig, ein klein wenig zu nah.

Er bog abrupt in eine Seitenstraße.

Der Schatten bog mit.

Thomas drehte sich um.

Jojo stand da.

# Drohung

Hände tief in den Taschen, Kapuze tief ins Gesicht gezogen.  
Aber der Blick – der brannte.

„Wat soll dat, Keller?“, knurrt Jojo.  
„Zur Bullerei rennen? Geschichten erzählen? Den Helden spielen?“

Thomas ballte die Fäuste.

„Kevin ist tot, Jojo!  
Und er ist nicht an 'nem schlechten Zug verreckt.  
Da läuft was, das wir alle mitgebaut haben.  
Ob wir wollen oder nicht.“

Jojo schnaubte.  
Ein Zigarettenstummel flog in den Rinnstein.

„Moral, wa?  
Zwanzig Jahre später.“

Er trat einen Schritt näher.

„Hör zu, Keller.  
Wenn du weitersabbelst,  
kriegste nicht nur kalte Füße.  
Dann kriegste Ärger.“

# Kein Spiel mehr

Thomas wich keinen Zentimeter zurück.

„Mach ruhig, Jojo.

Vielleicht wird's Zeit, dass mal einer Ärger macht.

Der richtige Ärger."

Jojo kniff die Augen zusammen.

„Du bist kein Retter, Keller.

Du bist genauso im Dreck wie wir."

Dann drehte er sich um und verschwand zwischen den nassen Häuserwänden, während der Regen lauter wurde und die Stadt ihr hässliches Gesicht zeigte.

Thomas stand da, klatschnass, das Herz wild hämmernd.

In diesem Moment wusste er:

Das war kein Spiel mehr.

Das hier würde einer nicht überleben.

Vielleicht war er es selbst.

# Kapitel 11 – Keine halben Wahrheiten

Thomas saß in seinem Wagen, die Hände um das Lenkrad gekrallt, als könnte er sich daran festhalten.

Die Regentropfen auf der Windschutzscheibe schlugen kleine Explosionen, das Wischblatt quetschte hilflos dagegen an.

Er hatte eine Entscheidung getroffen.

Kein Wegrennen mehr.

Kein Schweigen.

Keine faulen Kompromisse.

Er griff zum Handy, wählte eine Nummer, die er vor Stunden schon hätte wählen sollen.

Es klingelte lange.

Dann hob Kommissar Wiemers ab.

„Keller.“

„Ich hab mehr für Sie“, sagte Thomas.

# Asche bleibt immer – Finale

Thomas stand wieder unter dem verrosteten Flutlichtmast.

Der Regen hatte nachgelassen, aber die Luft war schwer wie altes Öl.

Aus dem Dunkel lösten sich zwei Gestalten.

Nicht die Polizei. Nicht Wiemers.

**Suse und Dirk.**

Zwei Gesichter aus einer Zeit, die längst hätte verblassen sollen.

Aber sie waren da, leibhaftig – und nicht gekommen, um Erinnerungen auszutauschen.

„Weil manche Schulden nie verjähren“, sagte Suse.

Thomas wusste: Worte würden heute nichts mehr retten.

Er zog das zerknitterte Stück Flyer aus seiner Jackentasche.

Das alte Symbol: die aufgeschnittene Lunge.

## Asche bleibt immer.

Und vielleicht ging es im Leben nicht darum, alles sauber zu kriegen.

Vielleicht ging es nur darum, mit den Flecken zu leben, ohne sie neuen Menschen anzuhängen.

Thomas steckte das Papier wieder ein, drehte sich um und ging durch den Regen in die Nacht.

Ohne Heldenpose. Ohne Happy End.

Aber wenigstens wach.

